

Vintage Bass 2.0

Vincent Metropol Viersaiter

Bekanntlich sind die Geschmäcker verschieden, dies trifft wohl in besonderem Maße auf Musikinstrumente zu. In Sachen Bass mag der eine seinen Edelbass aus exotischen Hölzern in Sandwichbauweise, gern befeuert durch eine aktive, mindestens semiparametrische Elektronik, der andere liebt sein passives „Arbeitspferd“ aus schlichter Esche oder Erle mit geschraubtem Ahornhals.

Von Ingo Spannhoff



Doch auch der Liebhaber des schlichteren Basses – oftmals handelt es sich um einen Fender beziehungsweise einen sich zumindest mehr oder weniger daran orientierenden – hat spezifische Ansprüche und ist oft bereit, dafür etwas mehr Geld auszugeben. Dem wird von verschiedenen Herstellern mit dem Custom Shop entsprochen, der Wünsche außerhalb der normalen Serie erfüllen soll. Allerdings haben diese Shops ihre Grenzen, sie beschränken sich oft auf exklusive HolzAuswahlen, Aging, spezielle Pickup-Bestückungen. Wer mehr will, findet sich früher oder später bei den kleineren, exklusiven Bassbauern wieder, von denen es speziell in Deutschland eine ganze Reihe gibt. Hier werden eigene Ideen abseits der eingefahrenen Wege entwickelt, um bestimmte Ziele zu erreichen. Zu solchen Spezialisten gehört Johannes Pöhlmann, der erst einige Jahre privat im kleinen Rahmen Bässe baute, bevor es zur Gründung der „Bassfabrik“ in Nürnberg kam. Später zog man ins Schwäbische in die Nähe von Crailsheim, wo Johannes mit Kompagnon Tobias Helmlinger (er kümmert sich unter anderem um das Business und die Website) unter dem Namen Vincent firmiert. Nach vielen Experimenten und Modellen kehrte man zu den Wurzeln des E-Basses zurück, fertigt per Hand und lässt nebenbei einige doch sehr bemerkenswerte Features in die auf den ersten Blick sehr traditionell wirkenden Instrumente einfließen. Im

Blick beziehungsweise im Ohr hat Johannes Pöhlmann dabei den „True Tone“, die Vorstellung eines möglichst weitgehend perfektionierten Vintage Sounds!

Konstruktion und Verarbeitung

Die grundsätzlichen Merkmale eines originalen Jazz Basses wurden erhalten, also Erlekorpus und Ahornhals. Johannes Pöhlmann ist übrigens der Ansicht, dass der Hals die wichtigste Komponente eines Basses ist, sowohl für die Beispielbarkeit als auch für den Klang, weil der Ton primär hier entsteht und der Hals die wichtigste Schnittstelle zum Bassisten darstellt. Das klingt logisch, und diese Auffassung wird von Bassbauern durchaus häufiger vertreten! Beim Ahorngriffbrett handelt es sich um einen „One Piece Maple Neck“ mit dem typischen Skunk Stripe auf der Halsrückseite, man bekommt jedoch auf Wunsch Varianten mit Aufleimern aus Olivenholz oder exotischem Katalox, beides sehr widerstandsfähige Hölzer. Der Ahorn präsentiert sich nicht „jungfräulich“ hell, er wirkt schon etwas abgelagert, nachgedunkelt, was sehr gut aussieht. Trotz des einteiligen Maple Necks besteht der Halsspannstab aus zwei Teilen, wie es eigentlich eher bei Hälsen mit aufgeleimtem Griffbrett üblich ist. Er setzt sich zusammen aus einem Flachstahl sowie einem Rundstahl und wird von der Korpusseite eingesetzt. Diesen Aufwand betreibt Vincent, um zu verhindern, dass der Halsstab das Holz des Hal-

ses komprimiert. Hier arbeitet quasi Rundstahl gegen Flachstahl statt gegen Holz, was natürlich als solide und langlebige Lösung punktet. Ebenfalls sehr stabil ist die „Wheel Type“-Halseinstellung, die einen korpusseitigen Zugang zur Halseinstellschraube ohne die bisherigen Ärgernisse (Hals abschrauben beziehungsweise riesige Fräsung beim Kopfplattenübergang) erlaubt. Ein passendes Tool liegt dem Bass bei. Eine Eigenkreation stellt die Form der Kopfplatte mit der aufwendigen Nut dar, der Fender Kopf ist bekanntlich rechtlich geschützt und darf nur mehr oder weniger fantasievoll „nachempfunden“ werden, was im vorliegenden Fall sehr ästhetisch gelungen ist. Der Hals ist einteilig ohne Anschäftungen, als Griffbrettmarkierungen dienen schwarze dezente Dots auf dem Griffbrett sowie der Griffbrettoberkante. Der Vincent hat mit 21 Bündeln ein Stäbchen mehr als seine Vorbilder, dies wurde mit einem kleinen Griffbrettüberstand realisiert. Dazu kommt noch der Nullbund, der in Kombination mit einem gekerbten Saitenhalter aus Karbon einen herkömmlichen Sattel ersetzt. Der Niederhalter sorgt für den notwendigen Druck, ohne dass die Saite sich verklemmt, und die Kerbung gewährleistet eine perfekte Saitenführung. Eine gute Lösung, sie vermeidet Probleme mit der Stimmung des Basses und sorgt dafür, dass leere und gegriffene Saiten gleich klingen. Die Bündel bestehen aus Edelstahl, der sich so gut wie nicht abnützt. Für die Halsver-



DETAILS

Hersteller: Vincent Bass Guitars **Modell:** Metropolis
Basstyp: Solidbody-Viersaiter, passiv **Herkunftsland:** Deutschland
Korpus: Erle, im Vincent True Tone Comb-Chambered-Verfahren hergestellt **Decke:** Erle, ca. 3 mm **Hals:** Ahorn mit Vincent Dual-Trussrod, rückseitige Montage mit Skunk Stripe
Halsprofil: C-Profil **Halsbefestigung:** geschraubt, Vierpunkt
Griffbrett: One Piece Maple Neck (Ahorn)
Griffbretteinlagen: Dots **Halsfinish:** geölt
Korpusfinish: hochglanzlackiert, 12 verschiedene Farben möglich **Bünde:** 21 + Nullbund
Mensur: 87,5 cm **Halsbreite:** Nullbund: 40 mm, Halsende: 62,5 mm **Regler:** 1x Volume-Poti, 1x Pickup-Blende, 1x Tone-Poti **Tonabnehmer:** 2x Häussel J-Bass
Sattel/Saitenniederhalter: Vincent True Tone Karbon-Saitenniederhalter mit integrierter Saitenführung
Steg: Vincent True Tone Bridge (Edelstahl), Semi String-Through-Body Design
Mechaniken: offene Hipshot Ultralite, chrom **Schlagbrett:** Tortoise
Saitenabstand Brücke: 19 mm **Gewicht:** 3,4 kg
Optionen: Dünne Griffbrettauflage aus Olivenholz, Maple oder Katalox, formverleimt im Griffbrettradius (Compound Radius 7,25"-12")
Zubehör: Vincent Gigbag, Vincent Trussrod Tool
Preis: 2.950 Euro **Getestet mit:** Palmer D.I., MXR M-81, BBE B-Max, Trace Elliot 1210, Eminence Deltalite 10"
Vertrieb: Vincent Bassguitars

www.vincent-bassguitars.de

schraubung finden Flachkopfschrauben mit einer großer Auflagefläche Verwendung und statt Kreuzschlitz- gibt es solide Inbusschrauben! Der Korpus wurde mithilfe von vielen kleinen Bohrungen geleichtert, auch auf das Resonanzverhalten soll sich dieses „Comb-Chambered“ genannte Verfahren positiv auswirken. Zur Abdeckung der Bohrungen trägt der Korpus eine etwa 3 Millimeter starke Decke, ebenfalls aus Erle. Den Korpus schützt eine stabile PU-Lackierung – in unserem Fall in einer richtig schicken „Seafoam-Green“-Variante –, während der Hals nur geölt wurde. Für mich eine optimale Kombination, der Korpus ist gut geschützt, eine Nitrolackierung wäre vielleicht noch kultiger, allerdings sehr empfindlich. Ein geölter Hals fühlt sich klasse an und bremst den Spieler selbst bei schweißtreibenden Studiosessions oder Open Air Gigs nicht aus. Die gesamte Holz- und Lackverarbeitung ist absolut tadellos, ich habe beispielsweise selten eine derart ultragenauere Halstaschenfräsung gesehen. Der Bass kommt in einem stabilen, trotzdem leichten Softcase, das angenehm zu transportieren ist und für die meisten Anwendungen ausreichenden Schutz bietet. Für den harten Tourbetrieb (Transport im Lkw) sollte man sich natürlich zusätzlich ein Flightcase anschaffen.

Hardware- und Elektronikausstattung

Der Preisklasse angemessen, verwendet Vincent durchweg hochwertige moderne Komponenten, ohne allerdings die traditionelle Optik zu opfern. Zum Beispiel sehen die Mechaniken auf den ersten Blick nach schweren unverkapselten „Großflüglern“ aus, tatsächlich handelt es sich um gewichtssparende Hipshot „Ultralites“. Die Brücke geht von Weitem als Blechwinkel durch, hinten etwas hochgekröpft, wie man es etwa von Music Man kennt. Das sieht bei einem solchen Bass besser aus als eine schwere HiMass-Brücke. Tatsächlich werden die Saiten weder eingefädelt, noch hinten in der Brücke eingehängt. Die Vincent Bridge, eine Eigenfertigung aus poliertem Edelstahl, verfügt vielmehr über spezielle Fräsungen in der Grundplatte und auch darunter sind Vertiefungen in den Korpus gefräst. Das habe ich so bisher nie gesehen, es ist eine Mischung aus einem „String Through Body“-System (viel Druck, gute Bindung zwischen Saite und Korpus, gut für Ton und Sustain) und einem normalen Steg, in den die Saite hinten eingehängt wird (schneller Saitenwechsel möglich). Sozu-



sagen das Beste zweier Welten, eine ebenso einfache wie geniale Lösung! Die Gurtknöpfe sind kompatibel zu den beliebten „Schaller Security Locks“. Dieses System verhindert zuverlässig ein „zu Boden gehen“ des Instruments. Die verwendeten Pickups sind J-Bass-Modelle von Harry Häussel, zweifellos eine der besten Adressen im Tonabnehmerbau. Die Häussel sitzen in einem schönen „Tortoise“-Schlagbrett. Die Pickup-Positionen entsprechen den klassischen 60s Jazz Bässen, in den Siebzigern lagen die Pickups bekanntlich weiter auseinander. Statt der üblichen Jazz-Bass-Schaltung mit zwei Lautstärkereglern (plus Tonblende natürlich) bevorzugt Johannes Pöhlmann die ebenfalls sehr beliebte Variante mit einem Lautstärkeknopf plus einem Blendregler für das Mischungsverhältnis zwischen den Tonabnehmern. Dieser Regler verfügt über eine Mittenrastung. Der Vorteil liegt darin, dass der Lautstärkereglern verwendet werden kann, ohne ein bevorzugtes Mischungsverhältnis zu verändern. Die Bässe sind mit stabilen „Dome Speed Knobs“ à la Fender Precision bestückt, die Kollegen Gitarreros kennen sie von der Telecaster. Die Regler sitzen natürlich ganz Jazz Bass like auf einer kräftigen Platte aus poliertem Edelstahl, wiederum eine Eigenfertigung. Die Ausstattung zeigt – wie bereits die Grundkonstruktion des Metropol – den sehr sympathischen minimalistischen Ansatz von Vincent auf: Nicht mehr Dinge, als für den guten Ton nötig sind, aber das Vorhandene vom Feinsten. Und natürlich die eine oder andere sehr spezielle Idee!

Handling und Sound

Der Bass ist mit 3,4 Kilogramm erfreulich leicht und perfekt ausbalanciert, dagegen ist mein alter Esche-Prezi der reinste Bootsanker! Konsequente Materialauswahl und -bearbeitung (leichte Erle, auch noch gekammert, Leichtbaummechaniken) machen es möglich. Dank schlankem Hals und bauarttypischem Stringspacing (Saitenabstand an der Brücke) von 20 Millimetern fällt die Eingewöhnung leicht. Tja, was soll man zum Handling eines Jazz Bass großartig sagen, dieses Modell gilt seit Jahrzehnten als eines der ergonomischsten, und Vincent ist es tatsächlich gelungen, das bewährte Konzept nochmals zu „tunen“. Mit diesem Instrument kann man selbst stundenlange Gigs ohne Rückenprobleme überstehen. Die Saitenlage war ab Werk gut und (studiotauglich) schnarrfrei eingestellt. Wer etwas „Ranksen“

in seinem Sound mag, kann sogar etwas tieferlegen. Ich konnte für meine Vorlieben alles so lassen und musste nicht einmal den Halseinstab weiter bemühen. Zum ersten „Beschnupern“ spielte ich den Bass im heimischen Musikzimmer über einen neutralen Focusrite Preamp direkt in den PC, richtig laut getestet wurde dann im Bandproberaum mit Verstärkern von Trace Elliot und BBE (BMax-Preamp plus PA-Endstufe). Der Metropol spricht schon unplugged gespielt sehr gut an und klingt total ausgewogen. Verstärkt bietet er einen soliden knurrigen J-Basston mit dem typischen „Nöck“ in den Mitten und gesunden, aber nicht zu dominanten Bässen. Ein Ton, den viele Toningenieure lieben und mit dem sie bestens umgehen können. In vielen Tonstudios ist das nicht umsonst nach wie vor einer der „Pflichtsounds“, den der Studiobassist dabeihaben sollte. Der Vincent ist in allen Lagen gut spielbar. Besonders erfreut bin ich über den erwähnten Mastervolumeregler. Im Gegensatz zur traditionellen Schaltung mit jeweils einem Lautstärkereglern pro Tonabnehmer kann ich hier den Ton beim Spielen auch „einfaden“ oder „ausfaden“. In den Pausen ist die Lautstärke einfach und schnell heruntergedreht, ohne das Mischungsverhältnis zwischen den Pickups jedes Mal neu einstellen zu müssen. Der Blendregler erlaubt trotz der klassischen passiven Klangregelung schnelle Klangvarianten zwischen dem pfundigen, neutralen und tragenden Hals-Pickup und dem eher mittigen, knurrigen Stegtonabnehmer, der zu schnellen Läufen einlädt. Mit beiden Pickups ergibt sich ein guter Allroundton, wenn man die Höhenblende etwas zudreht, erzielt man einen sehr durchsetzungsfähigen, drückenden Funk-

sound. Das Ölfinish des Halses fühlt sich großartig an. Ich habe das schon bei einigen Bässen nachträglich gemacht, hier wird es sinnvollerweise direkt ab Werk geboten!

Finale

Johannes Pöhlmann von Vincent ist der Spagat gelungen, ein klassisches Bassmodell „unter der Haube“ stark zu optimieren, ohne die gewohnte Optik und die klare Linie zu beeinträchtigen. Der Metropol steckt voller Innovationen, von der „Leichterung“ und Resonanzverbesserung durch das selbst entwickelte True Tone Comb-Chambered-Verfahren bis zu den ungewöhnlichen, aber sehr funktionellen Detaillösungen bei Halsstab, Steg und Sattel. Trotzdem ist er für den Spieler „nur“ ein schön leichter, gut ausbalancierter und resonanter Jazz Bass, mit dem man bekanntlich für jede Stilistik gewappnet ist. Die ausgesprochen geschmackvolle Optik sowie die ausgezeichnete Verarbeitung lassen den Preis verschmerzen, der bei Handarbeit aus deutschen Landen nun mal nicht im Schnäppchenbereich liegen kann. Solch ein solides und zeitloses Instrument wird ja auch – im Gegensatz zu einem Synthesizer oder anderen elektronischen Geräten – oft Jahrzehnte genutzt, was den Einstandspreis relativiert. Natürlich ist die Konkurrenz in diesem Marktsegment groß, gerade in Deutschland. Ich glaube jedoch, dass die Vincent Instrumente so innovativ und trotzdem „klassisch“ sind, dass sie sich gut behaupten werden. Sein individuelles Instrument kann man sich über den Online-Konfigurator auf www.vincent-bassguitars.de zusammenstellen. Eine tolle Sache, denn die gewählten Merkmale und damit die entsprechende Optik wird sofort angezeigt. ■

